

Der neue Hoffnungsträger von Zenith

Julien Tornare muss die Uhrenmanufaktur in Le Locle wieder profitabel machen. Der vierte Chef innerhalb von acht Jahren will die Traditionsmarke modernisieren und «aufregender» gestalten. **Von Daniel Hug**

Beinahe unterläuft dem Fragesteller zu Beginn des Gesprächs an einem regnerischen, kühlen Tag in der Manufaktur in Le Locle ein Fauxpas: Die mächtige Uhr, die der neue Zenith-Chef Julien Tornare am linken Handgelenk trägt, sieht aus Distanz aus wie eine Hublot. «Warum tragen Sie als Zenith-Chef eine solche Uhr», bin ich versucht zu fragen. Im letzten Moment erkenne ich, dass es sich nicht um eine Hublot, sondern um ein neues Modell von Zenith handelt.

Der Wandel ist symptomatisch: Früher waren die typischen Zeitmesser von Zenith eher kompakt, nüchtern, auf Understatement ausgelegt. Heute sind sie gross, manchmal übergross - und wirken auf jeden Fall lauter. «Die meisten Leute kaufen eine Uhr, weil ihnen das Design gefällt und weil die Marke ein gutes Marketing betreibt», sagt der in Genf aufgewachsene Tornare. «Für uns ist das schwierig. Bei den Experten und den Sammlern ist Zenith bekannt, nicht aber einem grösseren Publikum», erklärt der konzentriert und rasch sprechende Ökonom. Er ortet das Problem bei der «fehlenden Wahrnehmung» seiner Marke. «Dass wir ausschliesslich eigene Uhrwerke verwenden, oftmals bessere als die Konkurrenz, wissen die Leute nicht.»

Darum will der 45-Jährige, der zuvor während 17 Jahren für die Nobelmarke Vacheron Constantin (Richemont-Gruppe) arbeitete, auf eine modernere Design-Sprache setzen. «Wir müssen etwas aufregender und anziehender werden - und weniger diskret.» Viele Entwürfe von Uhrenmodellen seien von anderen Marken inspiriert oder nachgemacht worden, das sei typisch für die Branche. «Doch es gibt natürlich innerhalb unserer Gruppe Synergien zwischen den Marken in der Forschung und Entwicklung», räumt Tornare ein.

Orchestriert von Jean-Claude Biver

Seit 1999 gehört Zenith zur französischen LVMH-Gruppe, die auch Hublot und TAG Heuer besitzt. Als Spiritus Rector der Uhrendivision wirkt Jean-Claude Biver, der seine Leute unablässig mit seinen Ideen und Anregungen auf Trab hält. «Seit wir über das Zenith-Projekt zu sprechen begonnen haben, ruft er mich frühmorgens an. Das bereitet mir aber keine Mühe, ich bin ein Frühaufsteher», bestätigt Tornare, der während seiner Karriere viele Jahre in Hongkong lebte. «Ich schätze den täglichen Austausch mit Jean-Claude Biver, wir arbeiten sehr eng zusammen. Er lässt den Chefs der Marken aber auch eine gewisse Unabhängigkeit», fügt Tornare an.

Die bisher weitgehend autonom agierenden drei Schweizer Uhrenmarken der LVMH-Gruppe wachsen eindeutig näher zusammen. Das ultraleichte, aber verstärkte Aluminiumgehäuse der neuen Zenith «Defy Lab» (siehe Text unten) wurde zum Beispiel von Hublot entwickelt. Das Laufwerk der Uhr, das weltweit zu den präzisesten gehören soll, «hat Guy Sémon von TAG Heuer konstruiert», erklärt Tornare. Die «Kunst der Fusion», der Leitspruch von Hublot, gilt inzwischen also auch für das Zusammenwirken der drei Marken.

Angesichts der bescheidenen Grösse von Zenith sind Synergien mit anderen Marken sicher willkommen. Im vergangenen Jahr, das für alle Marken schwierig war, musste Zenith eine Einbusse von rund 30% verkraften, der Umsatz der heute noch 260 Mitarbeiter sank

Meilensteine von Zenith

1865

Georges Favre-Jacot eröffnet in Le Locle die erste Manufaktur, die alle uhrmacherischen Métiers unter einem Dach vereint. 1911 lanciert er die Marke Zenith.

1914

Zenith beschäftigt bereits 1200 Angestellte. Armbanduhren (Favre-Jacot erhält 1909 ein Patent dafür) lösen zunehmend die grossen Taschenuhren ab.

1959

Zenith erwirbt die Mehrheit an Martel, ein Uhrwerkhersteller für Stoppuhren. Ab 1962 arbeiten beide Firmen am ersten automatischen Chronografen.

1969



Am 10. Januar 1969 präsentiert Zenith den ersten Chronografen mit automatischem Aufzug (El Primero). Er misst sogar die 1/10-Sekunde.

1999

Zenith wird für rund 75 Mio. Fr. an die französische LVMH (Louis Vuitton Moët Hennessy) verkauft.



«Vintage ist heute modern»: Julien Tornare, seit Mai 2017 Chef der Uhrenmarke Zenith. (Le Locle, 21. August 2017)

unter 100 Mio. Fr. «Wir müssen unbedingt grösser werden. Im Vergleich zu den direkten Konkurrenten haben wir noch einen langen Weg vor uns», betont Tornare. «Wir haben eine bedeutende Fabrikationsstätte - und unser Potenzial ist viel grösser.»

Tatsächlich verfügt Zenith über hervorragende Uhrwerke - wie etwa das legendäre «El Primero», das 1969 den ersten Chronografen mit automatischem Aufzug antrieb - und sogar von Rolex eingesetzt wurde. Gemessen an der Qualität der Technik, müsste Zenith umsatzmässig viel weiter sein. Doch die stetigen Führungswechsel - seit 2009 haben vier Direktoren das Unternehmen geführt - hinterlassen ihre Spuren in einer Kollektion, die zu weit auseinanderfällt und zu wenig Kohärenz hat. «Mehrere Wechsel in der Führung der Marke haben zu gewissen Unschärfen geführt», räumt Tornare ein. Für ihn und Jean-Claude Biver sei es deshalb «prioritär» gewesen, zuerst die Richtung zu klären.

Dabei hat die Geschichte ihren Platz: Zenith will 2019 erstmals ein eigenes Museum eröffnen. Die Kollektion müsse jedoch zeitgemässer werden, man wolle nicht ständig die glei-

chen Modelle repetieren. Für Tornare, unauffällig gekleidet im graublauen Anzug, gehören dazu eine klassisch-elegante Linie, ferner Uhren im Vintage-Stil sowie technoide, moderne Designs. Das ist ein weiter Spagat. «Vintage ist heute modern. Das tönt zwar widersprüchlich, aber die Leute mögen das», begründet er.

Immerhin seien die Bestellungen für das neue Modell «Defy», das sogar eine Hundertstelsekunde messen kann, an der Basler Uhrenmesse «so gut wie noch nie» gewesen: «Wir haben praktisch die Hälfte der Uhren, die wir 2017 produzieren können, vorverkauft.» Vielleicht hilft die neue Ausrichtung, eine breitere Fangemeinde zu finden. Die Modelle von Zenith seien stets etwas zu ausgefallen, zu speziell für die breitere Kundschaft gewesen,

Bei den Experten und den Sammlern ist Zenith bekannt, nicht aber einem grösseren Publikum.

kritisiert ein Schweizer Uhrenhändler, der die Marke schon lange vertreibt. Für Tornare, Vater von drei Kindern, muss die Marke jünger werden: «Gerade in China sucht die junge Generation modernere Produkte, die innovativer sind und einen anderen Look haben als die runden Uhren mit zwei Zeigern, die noch von ihren Eltern gekauft worden sind.»

Einstelliges Wachstum im Jahr 2017

Nun soll es Schritt für Schritt vorwärtsgehen. Der Manager, der fünf Sprachen fließend spricht, will nichts überstürzen - und sich langfristig ausrichten. «Im laufenden Jahr werden wir wieder wachsen, aber die Rate wird sich im einstelligen Prozentbereich bewegen», stellt der Zenith-Chef in Aussicht.

Auch persönlich bevorzugt der frühere Langstreckenläufer nun die langsameren Schritte. «Ich gehe gerne wandern, das ist für mich eines der besten Mittel, um abzuschalten, meine Batterien aufzuladen und mich selber zu finden.» Egal, ob er in Hongkong oder am Genfersee sei, er verschwinde «jedes Wochenende für zwei Stunden allein». Und dabei bleibe das Mobiltelefon stets zu Hause.

Neuartiges Hochfrequenz-Uhrwerk

Weniger als eine Sekunde Abweichung pro Tag

Am 14. September wird Zenith eine Uhr vorstellen, die man so noch nie gesehen hat: «Wir haben erst zehn Exemplare der Defy Lab hergestellt», erklärt Zenith-Chef Julien Tornare. «Sie heisst so, weil sie direkt aus dem Forschungslabor kommt - mit einem neuartigen Uhrwerk, in dem eine Siliziumscheibe vibriert.» Diese Uhr hat keine herkömmliche, hin- und herschwingende Ankerhemmung mehr, die das eigentümliche Tick-tack der Uhr ertönen lässt und den Gang des Uhrwerks reguliert.

Stattdessen bewegt sich in der Defy Lab eine dünne, filigrane Siliziumscheibe mit grossen



Hoch getaktet: Zenith Defy Lab.

Durchmesser. Und das sehr schnell: Während heutige Uhren mit 28 000 Halbschwingungen pro Stunde ticken, arbeitet das durch 22 Patente geschützte

Regulierungsorgan der Zenith fast viermal so schnell: mit einem Takt von 108 000 Halbschwingungen pro Stunde oder 30 pro Sekunde.

Die höhere Frequenz (15 Hz) verbessert die Präzision: «Die Defy Lab hat weniger als eine Sekunde Gangabweichung auf 24 Stunden, das ist absolut aussergewöhnlich», betont Julien Tornare. «Sie behält diese Präzision zudem über die gesamte Dauer der Gangreserve von 55 Stunden.» Heute versprechen die besten mechanischen Uhren etwa 1 bis 2 Sekunden Abweichung pro Tag. Die grosse Silizium-Scheibe soll bald auf eine viel kleinere Dimension reduziert

werden. Damit sie auch in anderen Modellen verwendet werden kann? «Ja, klar. Das ist eine Revolution in der Uhrmacherei», sagt Tornare. «Die neue Hemmung besteht aus nur zwei Komponenten und ersetzt 31 Teile in der Uhr», so Tornare. Er meint damit die herkömmliche Unruh-Spirale, Anker und Ankerrad einer traditionellen Hemmung. «Unser System weist viel weniger Reibung auf und kommt ohne Öl aus. Das ist ein Uhrwerk, das weit über Zenith hinaus von Bedeutung sein wird.» Die ersten zehn Exemplare sollen je knapp 30 000 Fr. kosten - und seien bereits vergeben. (dah.)

ANZEIGE

**Pensionskasse
für KMU**